

# Leitfaden Berufspraktikum 2024 / 2025

## Ziele, Ausbildungsinhalte und Organisation

für Studierende der Fachschule des Sozialwesens (Sozialpädagogik - FSP)  
und kooperierende sozialpädagogische Einrichtungen im dritten Ausbildungsjahr.

*Stand: Juni 2024*



### **Elisabeth-Lüders-Berufskolleg Hamm**

Fachschule des Sozialwesens – Fachrichtung Sozialpädagogik  
Am Ebertpark 7  
59067 Hamm

Tel.: 02381-973860

Web: <http://www.elbkhamm.de>

Mail: [sekretariat@elbk-hamm.de](mailto:sekretariat@elbk-hamm.de)

## Vorwort

Die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher ist eine gemeinsame Aufgabe von Fachschule und sozialpädagogischen Einrichtungen. Der vorliegende Leitfaden hat zum Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Praktikumsstellen und Fachschule auf eine transparente und fachlich begründete Basis zu stellen. Er skizziert grundlegende Anforderungen an die Kompetenzentwicklung in der Ausbildung, was auch die Praxisaufgaben und Bewertungsmaßstäbe beinhaltet.

### Halten Sie den Leitfaden zu allen Ausbildungsbesuchen und den Reflexionstagen bereit!

Im Leitbild unserer Fachschule am Elisabeth-Lüders-Berufskolleg findet sich zu den Aspekten Praxisbezug und Lernortkooperationen Folgendes:

<p>Der <b>Unterricht</b> hat einen durchgehenden <b>Bezug zu Ihren späteren Arbeitsfeldern</b> und wird von engagierten Lehrkräften mit Praxiserfahrung erteilt. Unterricht in den Fachschulen bezieht Interessen, Ideen und Fähigkeiten der Studierenden mit ein und ist <b>handlungsorientiert</b>. Im ersten Ausbildungsjahr sind die Elementarpädagogik (0;4 – 6 Jahre), im zweiten Jahr die mittlere Kindheit und das Jugendalter die inhaltlichen Schwerpunkte der Ausbildung (in jedem Jahr: 8 Wochen Praktika). Im Berufspraktikum (Oberstufe) erfolgt eine individuelle Schwerpunktsetzung.</p>	<p>Enger Praxisbezug und Handlungsorientierung</p>
<p>Lernortkooperationen</p>	<p>Durch zahlreiche <b>Kooperationen mit Partnern</b> aus der sozialpädagogischen Praxis haben wir uns über mehrere Jahre ein großes <b>Netzwerk</b> aufgebaut, das fortwährend erweitert und aktuellen Anforderungen angepasst wird. Diese Kooperationen können Sie für Ihre Kompetenzentwicklung nachhaltig nutzen.</p>

Quelle: Leitbild der FSP am ELBK Hamm. Das komplette Leitbild kann hier eingesehen werden:  
<http://www.elbkhamm.de/pdf/Profil%20der%20Fachschule%20des%20Sozialwesens.pdf> (Link aktuell: 22.8.2019)

Der Leitfaden löst den bisher am Elisabeth-Lüders-Berufskolleg genutzten „Reader“ ab und beinhaltet die jeweiligen aktuellen, für das dritte Ausbildungsjahr – das Berufspraktikum - geltenden gesetzlichen Vorgaben, Informationen, Aufgaben und Ziele sowie Formulare.

Dieser Leitfaden wird aktualisiert, kontinuierlich fortgeschrieben und weiterentwickelt. Gerne nehmen wir dazu die Anregungen und die Kritik aller an der Ausbildung Beteiligten entgegen.

Vereinbarungen, die einzelne Aufgaben präzisieren, werden die Studierenden, Praktikumsstellen und durch die praxisbegleitenden Lehrkräfte bzw. die Klassenlehrerinnen rechtzeitig bekanntgegeben.

Herzliche Grüße

Evelyn Gerlach  
evelyn.gerlach@elbkhamm.de

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Terminübersicht und Seminarangebote</b>	.....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Die Gestaltung des Berufspraktikums vor dem Hintergrund des kompetenzorientierten Lehrplans der Fachschulen für Sozialpädagogik</b>	.....	<b>7</b>
2.1	Weiterführung der Kompetenzentwicklung	.....	7
2.2	Strukturelle Vorgaben zur Weiterführung der Kompetenzentwicklung	.....	7
2.3	Der Ausbildungsplan	.....	8
2.3.1	Exemplarisches Raster für einen individuellen Ausbildungsplan	.....	10
2.3.2	Entwicklung von individuellen Ausbildungsaufgaben / Anregungen	.....	11
2.3.3	Beispiele für Ausbildungsaufgaben in verschiedenen Arbeitsfeldern	.....	12
2.4	Das Portfolio	.....	15
<b>3</b>	<b>Praxisbesuche</b>	.....	<b>16</b>
3.1	Inhaltliche Gestaltung der Praxisbesuche und Leistungsbewertung im BP	.....	16
3.2	Gesamtübersicht der Leistungsbewertung im Berufspraktikum	.....	17
<b>4</b>	<b>Erläuterungen und Hinweise zu den Aufgaben</b>	.....	<b>17</b>
4.1	Gruppenanalyse	.....	17
4.2	Planung eines Freispielimpulses/ eines Impulses zur Unterstützung des Alltagshandelns/ einer Spieleinführung o. Ä. auf der Grundlage der Gruppenanalyse	.....	17
4.3	Systematische Beobachtung einer ausgewählten Person	.....	18
4.4	Erläuterungen zum Projekt und zur Projektarbeit	.....	19
4.4.1	Planungsleitfaden für die Projektarbeit	.....	21
<b>5</b>	<b>Weitere Planungsleitfäden (Lehrerbesuche 2 bis 4/5)</b>	.....	<b>22</b>
5.1	Planungsleitfaden zum Freispiel	.....	22
5.2	Planungsleitfaden zum Morgen-/ Abschlusskreis oder Spielkreis	.....	23
5.3	Planungsleitfaden für die (Beg-)leitung von Alltagssituationen	.....	24
5.4	Planungsleitfaden für ein Bildungsangebot	.....	25
<b>6</b>	<b>Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (APO-BK)</b>	.....	<b>26</b>
Anhang 1	Themenbereich für die Projektarbeit	.....	29
Anhang 2	Anmeldung zur fachpraktischen Prüfung (Kolloquium)	.....	30
Anhang 3	Leistungsnachweise zu den vier Seminaren	.....	31
Anhang 4	Hinweise zur Verwendung von Zitaten und Quellen in der Projektarbeit	.....	32
Anhang 5	Bogen zur Beurteilung der beruflichen Kompetenzentwicklung	.....	34

## 1 Terminübersicht und Seminarangebote<sup>1</sup>

Die Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten belegen **160 – 200 Stunden für Seminare und schulische Veranstaltungen**. Dazu zählen auch die Informations- und Reflexionstage und das Kolloquium.

### Feste Schultage:

Erster Informations- und Reflexionstag:	Thema: Orientierung und Aufgaben im BP Beobachtungen, Gruppenanalyse, Impuls etc.
Zweiter Informations- und Reflexionstag:	Thema: Die Projektarbeit im BP
Dritter Informations- und Reflexionstag:	Thema: Das Kolloquium
Abschlussprüfung:	Kolloquium

### Leistungsnachweise und Abgaben im Überblick

- 1) Gruppenanalyse (einheitlicher Abgabetermin)
- 2) Systematische Beobachtung eines Kindes/Jugendlichen (einheitlicher Abgabetermin)
- 3) Kurz-Planung eines Freispielimpulses/eines Spielkreises o. Ä. (Abgabe am Tag VOR dem ersten Besuch)
- 4) Ausbildungsplan (individuelle Thematisierung und Fortführung zu jedem Besuch)  
und Ausbildungs-Portfolio (Vorlage beim letzten Lehrerbesuch)
- 5) Schriftliche Planungen zu den Lehrerbesuchen (Abgabe am Tag VOR jedem Besuch)  
Schriftliche Reflexionen zu den Lehrerbesuchen (Abgabe eine Woche NACH jedem Besuch) - maximal 3 Seiten
- 6) Projektarbeit (einheitlicher Abgabetermin)
- 7) Anmeldung zur fachpraktischen Prüfung (Themenabgabe Kolloquium: Abgabe vier Wochen vor dem Kolloquium – Formblatt 2)
- 8) Kolloquium (Termin ca. 14 Tage vorher)

---

<sup>1</sup> Die hier und auf der folgenden Seite veröffentlichten Termine und Inhalte gelten vorbehaltlich einer Gesamtjahresplanung am ELB. Änderungen sind möglich.

## Hinweise zum Seminarangebot im Berufspraktikum

Alle Seminare schließen mit einem Nachweis ab. Aus dem Seminarangebot kann, je nach individueller Profilbildung, gewählt werden. Dabei besteht die Verpflichtung, **an einem erlebnispädagogischen Seminar** teilzunehmen. Wir bemühen uns, den verschiedenen Wünschen gerecht zu werden.

Die **Ausbildungszeit** so ausgelegt, dass eine Belegung von **vier Seminaren** für die Zulassung zum Kolloquium notwendig ist. Die zeitliche Festlegung der bisher noch nicht terminierten Seminarveranstaltungen erfolgt nach Vorgabe der Referentinnen und Referenten, mit denen man durch Teams in Kontakt bleibt (Ausnahme externe ReferentInnen).

## Übersicht über das Seminarangebot

Lernfeld	Seminar	Dozenten
LF 1,3 und 5	<b>Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen</b>	Frau Mussenbrock
LF 1, 2 und 4	<b>Gesunde Ernährung für Kinder und Jugendliche</b>	Frau Böttiger/ Frau Schacken
LF 1 und 5	<b>Entwicklungsstörungen &amp; psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter</b>	Frau Horstmann-Mundes
LF 2 und 4	<b>„Persona Dolls“ - Vorurteilsbewusste Erziehung</b>	Frau Gerlach
LF 2, 4 und 6	<b>Kindermuseen in NRW entdecken</b>	Herb/Selzer/Kizior
LF 2, 4 und 6	<b>Erlebnisraum „Wattenmeer“</b>	Gerlach/Handel
LF2, 4 und 6	<b>Erlebnispädagogik „Winter“</b>	Herb/Hake

Die Seminaranforderungen und die Ausstellung der Leistungsnachweise liegen in Verantwortung der Referentinnen und Referenten.

Diese müssen dafür Sorge tragen, dass die Betreuungslehrerinnen und Betreuungslehrer rechtzeitig vor dem Festlegen der Vornote über die Leistungen der Praktikantinnen/ der Praktikanten informiert werden.

Sie *können* dazu das entsprechende Formblatt im Anhang 3 nutzen.

## **Fehlzeitenregelung beim Arbeitgeber:**

Für Ihre praktische Tätigkeit gelten die vertraglichen Vereinbarungen und gesetzlichen Grundlagen des Arbeitgebers.

## **Reflexions- und Seminartage sind Ausbildungstage:**

Sie dienen in den verschiedenen Ausbildungsabschnitten der fachlichen Erarbeitung und Reflexion von Ausbildungsinhalten. Sie bieten weiterhin die Möglichkeit der individuellen Beratung und Förderung.

**Jedes Fehlen an einem Reflexions- und Seminartag muss mit einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) oder mit einem behördlichen Schreiben attestiert sein.**

Nicht attestierte Fehltage gelten als unentschuldig. Im Krankheitsfall informiert die/der Studierende die Lehrkraft und auch die Einrichtung und legt das Attest per Mail der Schule und das Original der Einrichtung vor.

Der/die Studierende holt die versäumten Inhalte entsprechend den Absprachen mit der Klassen- und/oder der Seminarleitung schriftlich oder mündlich nach. Dazu setzt sich der/die Berufspraktikant/in mit der Klassen- und/oder der Seminarleitung aktiv in Verbindung.

**Wird ein Seminar nicht belegt und kann dieses auch durch ein anderes Schulangebot nicht nachgeholt werden, sorgt der/die Berufspraktikantin für ein fachliches Ersatzseminar:**

Dieses Ersatzseminar muss außerhalb der Arbeitszeiten liegen. Beispielsweise könnten am Abend oder am Wochenende bei der VHS oder bei einem Weiterbildungsträger Workshops, Fachvorträge oder ähnliches besucht werden.

Der/die Berufspraktikant/in macht einen konkreten Vorschlag, der dann durch die Schule genehmigt wird. Die Lehrkräfte unterstützen durch Beratung.

Der Umfang wird nach Sinnhaftigkeit durch die Lehrkräfte in Absprache mit allen Beteiligten festgelegt. Das Seminar muss ggf. auch vom Berufspraktikanten bezahlt werden.

***Wir wünschen allen ein gesundes und erfolgreiches Ausbildungsjahr!***

## 2 Die Gestaltung des Berufspraktikums vor dem Hintergrund des kompetenzorientierten Lehrplans der Fachschulen für Sozialpädagogik

### 2.1 Weiterführung der Kompetenzentwicklung

Das kompetenzorientierte Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen zeigt berufliche Handlungsfelder auf, in denen durch Kompetenzen, die für die jeweiligen zentralen beruflichen Handlungsaufgaben erforderlich sind, der Anspruch an eine qualifizierte Berufsausübung formuliert wird.<sup>2</sup> Aus diesen Handlungsfeldern sind die sechs Lernfelder der Ausbildung abgeleitet, die das gesamte Spektrum in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit abbilden sollen:

- LF1:** Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln
- LF2:** Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten
- LF3:** Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern
- LF4:** Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten
- LF5:** Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen
- LF6:** Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Die berufliche Handlungskompetenz entwickelt sich auch im dritten Ausbildungsjahr kontinuierlich weiter. Die Entwicklung der Kompetenzen Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz und Selbstständigkeit/ Selbstkompetenz wird auf höheren Niveaustufen fortgesetzt (vgl. Beurteilungsbogen).

### 2.2 Strukturelle Vorgaben zur Weiterführung der Kompetenzentwicklung

Die Bildungsgangkonferenz der Fachschule legt die zu erwartenden Kompetenzen fest, ebenso die Struktur des Berufspraktikums und die Gewichtung der Benotung. Der Lernort Praxis hat im dritten Ausbildungsjahr einen besonders hohen Stellenwert, AnleiterInnen und MentorInnen nehmen eine besondere Rolle in der Praxisausbildung ein und arbeiten eng mit den betreuenden Lehrkräften zusammen. Praxis und Unterricht in Lernsituationen/ Kursen/ Seminaren unterstützen die Kompetenzentwicklung der Berufspraktikantinnen und -praktikanten. Die Studierenden gestalten aktiv ihren eigenen Ausbildungsprozess und dokumentieren ihre Kompetenzzuwächse in einem zu bewertenden Portfolio, in dem sich alle Lernfelder wiederfinden. Auch die Unterrichtsformen sind durch Portfoliobeiträge zu dokumentieren.



<sup>2</sup> Vgl. Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW, Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik, S. 37

## 2.3 Der Ausbildungsplan

Gem. § 31 APO–BK sind die Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten nach einem **individuellen Ausbildungsplan** auszubilden.

Die Praxisanleiterinnen und -anleiter entwickeln gemeinsam mit den Praktikanten und Praktikantinnen und den praxisanleitenden Lehrkräften einen Ausbildungsplan, der auf die Situation der Berufspraktikantinnen/ der Berufspraktikanten und die Anforderungen der Praxisstellen zugeschnitten ist. Ziel des Ausbildungsplans ist die Dokumentation der Kompetenzentwicklung der Berufspraktikantinnen/ der Berufspraktikanten (im Folgenden BPs abgekürzt) gemäß den Kompetenzanforderungen der Schule (vgl. Beurteilungsbogen).

Die Anforderungen des Ausbildungsplans sehen eine Stufung des Lernprozesses **in verschiedenen Ausbildungsphasen des Berufspraktikums** vor. Diese Phasen sind Zeitabschnitte, die, je nach der unterschiedlichen Entwicklung der BPs und nach den Notwendigkeiten der Ausbildung, gemeinsam festgelegt werden. Der Übergang zwischen den einzelnen Phasen ist fließend und orientiert sich an den Bedingungen der Praxisstelle und an den individuellen Bedingungen der BPs.

Man kann **vier Ausbildungsphasen** des Berufspraktikums unterscheiden:

**In der ersten Phase** geht es vorrangig um Informationsaufnahme, Einarbeitung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Rahmen des Einrichtungskonzeptes, Erfassen der Besonderheiten des Arbeitsfeldes und der Zielgruppe, Erkennen des eigenen Entwicklungsbedarfs und der eigenen Lernchancen.

**Die zweite Phase** dient der intensiven fachlichen Auseinandersetzung mit den Bedingungen des Arbeitsfeldes. Ihrem Entwicklungsfortschritt entsprechend bringen sich die BPs verstärkt in die pädagogische Arbeit der Ausbildungsstelle ein, erproben sich im erzieherischen Handeln und entwickeln die eigenen pädagogischen Einstellungen weiter. Die Beziehungen zur Bezugsgruppe und zu den Teamkolleginnen und -kollegen werden intensiviert und reflektiert. Aus der Situationsanalyse werden begründete pädagogische Entscheidungen und Handlungsziele abgeleitet.

**Die dritte Phase** nimmt den größten zeitlichen Rahmen ein. Die BPs übernehmen immer mehr Verantwortung für die Gruppe/den Einzelnen, planen Projekte/ein Projekt, bringen sich in die Elternarbeit ein, setzen sich mit vernetzten Institutionen auseinander und arbeiten an planerischen und konzeptionellen Aufgaben des Arbeitsfeldes mit.



In der vierten Phase steht die Reflexion des eigenen Ausbildungsprozesses im Vordergrund, die Schärfung der Selbstwahrnehmung im Spiegel der Fremdwahrnehmung. Die Erkenntnis wird deutlich, dass für den Professionalisierungsprozess weitere Kompetenzzuwächse anzustreben sind und die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen notwendig ist. Der Ablöseprozess von der Einrichtung wird vorbereitet.

Es bietet sich an, zu Beginn der Ausbildung und zum Abschluss Ausbildungsgespräche auf der Grundlage des Beurteilungsbogens zu führen.

Die Fortschreibung des Ausbildungsplans stimmt der/die Berufspraktikant/in mit der Ausbildungsstätte und der Schule (z.B. bei den Lehrerbesuchen) ab.

Für die **schriftliche Dokumentation** des Ausbildungsplans steht das folgende Dokument zur Verfügung<sup>3</sup>:  
siehe 2.3.1

Im Anschluss an den Lehrerbesuch sind besprochene Ergänzungen selbstständig aufzunehmen und Veränderungen schriftlich festzuhalten.

Anhand der schriftlichen Dokumentation des Ausbildungsplans besteht die abschließende Möglichkeit, die prozesshafte Kompetenzentwicklung zu sehen und einzuschätzen.

Die Berufspraktikanten erstellen den individuellen Ausbildungsplan zusammen mit ihren betreuenden Lehrkräften und Praxisanleitungen. Im Verlauf des Berufspraktikums soll dieser einer ständigen Überprüfung unterzogen und angepasst werden.

**Dokumentation des Ausbildungsplanes in der Portfoliomappe (siehe 2.4)**

<sup>3</sup> Sollten in den Praxiseinrichtungen bereits entwickelte Dokumentationspläne vorliegen, so können diese in Abstimmung mit der Schule weiter eingesetzt werden.

## 2.3.1 Individueller Ausbildungsplan

Name der Berufspraktikantin/ des Berufspraktikanten:

Name der Einrichtung:

Datum:

### Entwicklung von individuellen Ausbildungsaufgaben / Ihre Notizen

**Diese Kompetenzen habe ich bisher erreicht:**

*Selbstständigkeit/ Selbstkompetenz (professionelle Haltung):*

*Sozialkompetenz:*

*Wissen und Fertigkeiten:*

**Welche Ziele will ich erreichen?** - Ergänzen Sie zu jedem Ziel, bis WANN Sie es erreichen wollen!

**Wie kann ich diese Ziele erreichen?**

*Selbstständigkeit/ Selbstkompetenz (professionelle Haltung):*

*Sozialkompetenz:*

*Wissen oder Fertigkeiten:*

**Meine Ausbildungsaufgabe(-n) und Vereinbarungen zum nächsten Lehrerbesuch am \_\_\_\_\_**

- 1.
- 2.
- 3.

## 2.3.2 Entwicklung von individuellen Ausbildungsaufgaben / Anregungen

### *Bezugsebene Ausbildung*

- selbstständige Organisation und Realisierung von Aufgaben
- Formulierung von Zielen für den eigenen Ausbildungsprozess
- Erkennen und Anwenden von Ausbildungsinhalten im pädagogischen Alltag: theoretisches Wissen, Erklärungsmodelle
- Fachliche Einarbeitung in ein Thema
- persönlicher Zugang zu den Anforderungen des Arbeitsfeldes
- Reflexion des persönlichen Lernprozesses

### *Bezugsebene Kinder/Jugendliche/Erwachsene*

- Entwicklung von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten auf der Grundlage von Beobachtungen, Bildungsdokumentation über ein Kind
- Entwicklungsfördernde Beziehungsgestaltung
- Kommunikation mit den Kindern und Jugendlichen
- Praktische Erprobung gezielter Alltagshandlungen
- Erprobung spezifischer Methoden
- Erprobung bestimmter Bildungsbereiche
- Übernahme spezieller Aufgaben im Rahmen der Tages- und Wochenstruktur
- Übernahme spezieller Aufgaben in Bezug zu bestimmten Kindern oder Teil-Gruppen
- Übernahme von Aufgaben einer Erzieherin/eines Erziehers im Alltag
- Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns gegenüber der Zielgruppe

### *Bezugsebene soziales Umfeld*

- Elemente einer praktischen Elternarbeit, z.B. einer Elterninformation, eines thematischen Elternabends oder einer Aktion mit Eltern oder Dokumentation der Durchführung einer Elterninformationsveranstaltung
- Planung und Protokoll eines Beratungsgesprächs mit Eltern, z.B. eines Entwicklungsgesprächs, Vorbereitung eines Hilfeplangesprächs etc.
- Aktive Teilnahme an einer Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. eines Tages der offenen Tür oder Veröffentlichung über eine öffentliche Veranstaltung der Einrichtung
- Dokumentation vernetzter Arbeit im Sozialraum, z.B. Kooperation mit der Grundschule, Kooperation mit Partnern des Familienzentrums.

### *Bezugsebene Team/Träger*

- Kennenlernen der Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und ihrer Schwerpunktaufgaben
- Aktive Auseinandersetzung mit dem Konzept der Einrichtung
- Absprachen im Team treffen und einhalten
- Aktive Teilnahme an der Teamsitzung: Dokumentation, Vorbereitung oder Übernahme eines Teils

### 2.3.3 Beispiele für Ausbildungsaufgaben in verschiedenen Arbeitsfeldern

Beispiel 1: Arbeitsfelder Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Familienzentrum/ Offene Ganztagschule

Lernfeld	Pädagogisches Handeln in der Praxis	Schulische Aufgaben in der Praxis/ Unterrichtsbesuche	Unterricht in Lernsituationen/ Kursen/ Seminaren
<b>1</b> <b>Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln</b>	Entwicklung eines individuellen Ausbildungsplans Fortschreibung des Ausbildungsplans	<b>Praxisbesuche:</b> Beratungsgespräche zum individuellen Ausbildungsplan und seiner Fortschreibung/ Evaluation in 3-monatigem Abstand <b>Schriftliche Aufgaben:</b> Dokumentationen des Ausbildungsplans und seiner Fortschreibung Dokumentation von Reflexionsgesprächen	Auswahl Seminare
<b>2</b> <b>Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten</b>	Portfolio- und Bildungsdokumentation für ein Kind Entwicklung, Planung, Dokumentation und Evaluation von gruppenpädagogischen Handlungszielen und Impulsen...	<b>Praxisbesuch:</b> und <b>Schriftliche Aufgabe:</b> Gruppenanalyse und ausgewähltes Beobachtungsverfahren Ggf. Planungen und Reflexionen zu gruppenpädagogischen Aktivitäten i. Rahmen von Lehrerbesuchen	Auswahl Seminare
<b>3</b> <b>Lebenswelten und Diversität verstehen und Inklusion fördern</b>	Biografiearbeit	<b>Schriftliche Aufgaben:</b> Situationsanalyse und pädagogische Konsequenzen Fortschreibung der Situationsanalyse	Auswahl Seminare
<b>4</b> <b>Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten</b>	Auf der Grundlage von Beobachtungen Bildungsarrangements gestalten, u.a. Aktivitäten entwickeln und reflektieren	<b>Praxisbesuche:</b> Planung, Dokumentation und Reflexion von Aktivitäten, von Projekt- und AG-Gestaltung <b>Schriftliche Aufgaben:</b> Planungen, Reflexionen, Projektarbeit	Auswahl Seminare
<b>5</b> <b>Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und</b>	Formen der Elternarbeit anwenden (Informationsbriefe, Tür- und Angelgespräche, Elternaktionen,	Ggf. Lehrerbesuch zu einer Aktion mit Eltern/ einem Gespräch mit Eltern	Auswahl Seminare

<b>Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen</b>	Entwicklungsgespräche, Konflikt- / Beratungsgespräche)		
<b>6 Institutionen und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren</b>	Im Team arbeiten mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten, Ggf. Weiterentwicklung/ Ideen zur Neugestaltung bestehender Strukturen umsetzen, z. B. Freispiel, Mittagessen, in der Off. Ganztagschule Hausaufgaben	<b>Praxisbesuche:</b> Reflexion der eigenen Rolle im Team Ggf. Teamsitzung vorbereiten, Teil der Teamsitzung übernehmen, z. B. Projektvorstellung im Team	Auswahl Seminare

### Beispiel 2: Arbeitsfeld Hilfen zur Erziehung

<b>Lernfeld</b>	<b>Pädagogisches Handeln in der Praxis</b>	<b>Schulische Aufgaben in der Praxis/ Unterrichtsbesuche</b>	<b>Unterricht in Lernsituationen/ Kursen/ Seminaren</b>
<b>1 Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln</b>	Entwicklung eines individuellen Ausbildungsplans Fortschreibung des Ausbildungsplans	<b>Praxisbesuche:</b> Beratungsgespräche zum individuellen Ausbildungsplan und seiner Fortschreibung <b>Schriftliche Aufgaben:</b> Dokumentationen des Ausbildungsplans und seiner Fortschreibung/ Evaluation in 3-monatigem Abstand	Auswahl Seminare
<b>2 Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten</b>	Portfolio- und Bildungsdokumentation für ein Kind/eine(n) Jugendliche(n), eine(n) Bewohner(in) Entwicklung, Planung, Dokumentation und Evaluation von gruppenpädagogischen Handlungszielen und Impulsen...	<b>Schriftliche Aufgaben:</b> Gruppenanalyse und Ausgewähltes Beobachtungsverfahren Ggf. Planungen und Reflexionen zu gruppenpädagogischen Aktivitäten i. Rahmen von Lehrerbesuchen <b>Praxisbesuche:</b> Fachliche Reflexion herausfordernder Praxissituationen	Auswahl Seminare
<b>3</b>	Individuelle Erziehungsplanung Entwickeln einer HPG-Vorlage	<b>Schriftliche Aufgaben:</b> Situationsanalyse und pädagogische Konsequenzen Fortschreibung der Situationsanalyse	Auswahl Seminare

<b>Lebenswelten und Diversität verstehen und Inklusion fördern</b>		<b>Praxisbesuche:</b> Aktivitäten/ Projekte zum Alltagshandeln/ zu Alltagssituationen (Einkaufen, Essen, Freizeitgestaltung) <i>Ggf. kollegiale Fallberatung im Rahmen von Gruppenhospitationen (fakultativ)</i>	
<b>4 Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten</b>	Auf der Grundlage von Beobachtungen Bildungsarrangements gestalten, u.a. Aktivitäten (gezielte Bildungsangebote/ Projekte) entwickeln, umsetzen und reflektieren	<b>Lehrerbesuche:</b> Planung, Dokumentation und Reflexion von Aktivitäten, Projekt- und AG-Gestaltung <b>Schriftliche Aufgaben:</b> Projektarbeit Planungen, Reflexionen bei Lehrerbesuchen	Auswahl Seminare
<b>5 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen</b>	Formen der Elternarbeit kennenlernen u. anwenden (z. B. telefonische Kontakte, Informationen, Besuchskontakte gestalten, Teilnahme an Entwicklungs- und Hilfeplangesprächen)	<b>Praxisbesuche:</b> Reflexion der Erfahrungen	Auswahl Seminare
<b>6 Institutionen und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren</b>	Im Team arbeiten mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten, Begleitung zu Ämtern, Ärzten usw. Ggf. Ideen zur Neugestaltung bestehender Strukturen umsetzen, z. B. Freizeitgestaltung, Mittagessen, Hausaufgaben	<b>Praxisbesuche:</b> Reflexion der eigenen Rolle im Team, Reflexion der Erfahrungen	Auswahl Seminare

## 2.4 Die Portfoliomappe

Das Portfolio ist ein geeignetes methodisches Mittel, um die individuellen Lern- und Arbeitsprozesse mit den entsprechenden Arbeitsständen und Ergebnissen zu dokumentieren. Anhand von verschiedenen Dokumenten zeigen und reflektieren die Studierenden ihren Kompetenzerwerb und -zuwachs und erarbeiten daraus Entwicklungsschritte.

### Mögliche Inhalte der Portfoliomappe:

- Deckblatt
- **Individueller Ausbildungsplan und Fortschreibungen**
- **Sammlung von Erprobungen des pädagogisch-methodischen Alltagshandelns als Fotodokumentation mit Erläuterungen**
- Fachliche Informationen aus Weiterbildungen und Seminaren
- Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen anhand von gesammelten Materialien

Das Ausbildungsportfolio dient in erster Linie der Selbstreflexion und der Entwicklung des eigenen Kompetenzprofils. Die Selbst- und Fremdeinschätzung sollen dabei in Beziehung gebracht werden.

Es ist auf Wunsch der Anleiter/innen und Lehrer/innen jederzeit einsehbar und kann eine Gesprächsgrundlage der Reflexionen und Ausbildungsprozesse liefern.

Das Portfolio wird beim abschließenden Reflexionsgespräch mitgebracht und kann vom Berufspraktikanten/ von der Berufspraktikantin als Grundlage bzw. Unterstützung bei der Darstellung des eigenen Professionalisierungsprozesses genutzt werden.

### 3 Praxisbesuche

Die sechs Anleitungsbesuche durch die praxisbegleitende Lehrkraft werden in Absprache mit den BPs und der Einrichtung festgelegt. Die BPs sind dafür verantwortlich, dass die Besuche ordnungsgemäß stattfinden können. (Im Verhinderungsfall sind die anleitenden Lehrkräfte rechtzeitig zu informieren sowie Ersatztermine zu koordinieren!)

#### 3.1. Inhaltliche Gestaltung der Praxisbesuche und Leistungsbewertung im BP:

**Bei Lehrerbesuchen dürfen keine bereits bewerteten Planungen verwendet werden!**

Zeitraum	Inhaltliche Ausgestaltung	Schriftliche Materialien
<p>Erster Besuch in der Orientierungsphase</p> <p>Erste Interaktion mit der Zielgruppe</p>	<p>Durchführung eines Impulses/ Spielkreises o. Ä.</p> <p>Mündliche Reflexion über die Wirkung des päd. Handelns und weiterführende päd. Schritte.</p> <p>Erste Kompetenzeinschätzung auf Grundlage des Beurteilungsbogens:</p> <p>Der/die BP wählt pro Kompetenzbereich 2 relevante fachliche Aspekte aus dem Beurteilungsbogen aus und benennt Stärken und Entwicklungsbedarfe.</p> <p>Abschließend wird ein erster Ausbildungsplan entwickelt.</p>	<p>Planung eines Impulses/ Spielkreises o. Ä. auf Grundlage der Gruppenanalyse</p> <p>Ausgefüllter Beurteilungsbogen (BP und PA haben unabhängig voneinander vorher den Bogen ausgefüllt)</p> <p>Vorbereitung des Ausbildungsplans</p> <p>Schriftliche Reflexion</p> <p>Verschriftlichung des ersten Ausbildungsplans</p>
<p>Zweiter bis vierter/fünfter Besuch</p> <p>Fachliche Vertiefung</p> <p>Verantwortungsübernahme</p>	<p>Aktivitäten mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad (z.B. höhere Anzahl von Kindern/Jugendlichen, zunehmende methodisch-didaktische Komplexität, unterschiedliche Bildungs-/ Erlebnisbereiche):</p> <p><i>Lehrerbesuch 2: Bildungsangebot</i></p> <p><i>Lehrerbesuch 3: Projektschritt</i></p> <p><i>Lehrerbesuch 4: Bildungsangebot bzw. nach Absprache geplantes päd. Angebot</i></p> <p>Ein Besuch sollte/kann die Koordination der Gesamtgruppenaktivitäten im Laufe eines Vormittages/ Nachmittages im Rahmen eines gezielten offenen Planungsprozesses beinhalten (adäquate Aktivitäten in anderen Arbeitsfeldern).</p> <p>Bestandteil der Besuche ist auch das Gespräch über die Fortschreibung des Ausbildungsplans und der Aufgaben.</p> <p>Ggf. eine zusätzliche bewertungsfreie (auch digitale) Beratung zur fachlichen Vertiefung / Projektarbeit.</p>	<p>Päd. Planung d. Aktivitäten</p> <p>Reflexion d. Aktivitäten</p> <p>Vorlage der (vorläufigen) Gliederung der Projektarbeit</p> <p>Dokumentation des fortgeschriebenen Ausbildungsplans (inkl. der Beratungsergebnisse zu den Anforderungen der Projektarbeit und des Kolloquiums)</p>
<p>Letzter Besuch</p>	<p>Der/Die Berufspraktikant/in stellt mithilfe des Portfolios und einer selbst gewählten Methode den Prozess der Kompetenzentwicklung dar.</p> <p>Abschlussreflexion auf der Grundlage des Beurteilungsbogens</p> <p>Letzte Absprachen bezüglich des Kolloquiums werden getroffen.</p>	<p>Ausfüllen des Beurteilungsbogens durch die Beteiligten</p> <p>Abgabe des Gutachtens der Einrichtung gem. § 33 Abs. 4</p> <p>Vorlage der ersten Gliederung für das Kolloquium</p>



### 3.2 Gesamtübersicht der Leistungsbewertung im Berufspraktikum (FSPO):

Für die Bewertung der Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten und des Projekts können Sie sich an den bekannten Bewertungsbögen orientieren.

Die Übersicht zur Leistungsbewertung im Berufspraktikum wird in einem separaten Dokument zur Verfügung gestellt.

## 4 Erläuterungen und Hinweise zu den Aufgaben

### Aufgaben in der Orientierungsphase:

Erstellen Sie auf der Grundlage kontinuierlicher und professioneller Beobachtungen eine Gruppenanalyse und leiten Sie daraus einen Freispielimpuls/ einen Impuls zur Unterstützung des Alltagshandelns/ eine Spieleinführung o. Ä. ab.

#### 4.1 Gruppenanalyse

Fertigen Sie zur Darstellung der Gruppenstruktur ein Soziogramm an. Beschreiben und analysieren Sie die dargestellte Gruppenstruktur, indem Sie Zusammenhänge beschreiben und erläutern (Entwicklungsvoraussetzungen und -prozesse und soziale Rollen, Gruppenbildungsphasen usw.). Interpretieren Sie mögliche Ursachen für die beobachteten Gruppenstrukturen und –prozesse und leiten Sie daraus pädagogische Schlussfolgerungen ab (für die Bezugsgruppe/Teilgruppen und/oder einzelne Gruppenmitglieder).

Gliederung:

1. Darstellung der Gruppenstruktur in Form eines Soziogramms
2. Beschreibung der Gruppenstruktur
3. Analyse und Interpretation möglicher Ursachen
4. Ableitung pädagogischer Schlussfolgerungen (für die Gruppe bzw. Teilgruppe bzw. Einzelne)

(Umfang ca. 3 Seiten - ohne Soziogramm)

**Hinweis:** Erscheint eine Gruppenanalyse in Ihrem Arbeitsfeld nicht sinnvoll, dann können Sie mit Ihrer praxisbetreuenden Lehrkraft eine individuelle Absprache treffen (z.B. zwei Kinder zur Einzelbeobachtung).

#### 4.2 Planung eines Freispielimpulses - eines Impulses zur Unterstützung des Alltagshandelns – einer Spieleinführung o. Ä. auf Grundlage der Gruppenanalyse

Begründen Sie – **auf der Grundlage Ihrer päd. Schlussfolgerungen aus der Gruppenanalyse** – einen Freispielimpulses/ einen Impuls zur Unterstützung des Alltagshandelns/ eine Spieleinführung o. Ä. Beziehen Sie auch die aktuellen Themen und Interessen Ihrer Zielgruppe in die Begründung ein.

Beschreiben Sie die Spielbereiche/ Wohnbereiche, die in Ihrer Einrichtung zur Verfügung stehen. Erläutern Sie mögliche Regeln, die in diesen Bereichen gelten, und begründen Sie diese. Sollte es keine klaren Regeln geben, erläutern und begründen Sie auch das.

Formulieren Sie ein operationalisiertes Schwerpunktziel, das Sie mit Ihrem päd. Handeln erreichen möchten, und ordnen Sie es einem Kompetenzbereich zu. Beschreiben Sie Ihr päd. Handeln.

Gliederung der Planung:

1. Begründung eines Impulses/ einer Spieleinführung o. Ä. auf der Grundlage der Schlussfolgerungen aus der Gruppenanalyse sowie den aktuellen Themen und Interessen der Zielgruppe.
2. Beschreibung Sie die Rahmenbedingungen (Spielbereiche/ Wohnbereiche). Erläutern und begründen Sie wichtige Regeln.
3. Operationalisiertes Schwerpunktziel aus einem Kompetenzbereich
4. Kurze Beschreibung des geplanten pädagogischen Handelns
  - 4.1 Rahmenbedingungen (Material, Raum, Zeit, Absprachen usw.)
  - 4.2 Kurzer Handlungsverlauf
  - 4.3 Geplantes Erziehverhalten

(Umfang ca. 4 Seiten)

### 4.3 Systematische Beobachtung einer ausgewählten Person

Wählen Sie **begründet** ein Kind/einen Jugendlichen aus und **beobachten** Sie systematisch mithilfe einer selbst gewählten **Beobachtungsmethode**. Fügen sie exemplarisch 3 **Beobachtungsdokumentationen** bei (auch handschriftlich und als Gedächtnisprotokoll möglich).

Ihnen stehen zwei Dokumentationsverfahren zur Auswahl:

#### **Beobachtung einer ausgewählten Person anhand einer Bildungs- und Lerngeschichte**

1. Begründung der Auswahl des Kindes/Jugendlichen
2. Mindestens 3 Beobachtungen des Kindes
3. Analyse der Beobachtungen im Hinblick auf die Lerndispositionen (interessiert sein, engagiert sein, standhalten bei Herausforderungen & Schwierigkeiten, sich ausdrücken und mitteilen, an einer Lerngemeinschaft mitwirken & Verantwortung übernehmen)
4. Kollegialer Austausch
5. Ableitung möglicher Ideen und Ziele für nächste Schritte
6. Verfassen einer Bildungs- und Lerngeschichte
7. Ergebnisse des Gespräches mit dem Kind

#### **Beobachtung einer ausgewählten Person im Hinblick auf die Entwicklung und aktuelle Themen**

1. Begründung der Auswahl des Kindes/Jugendlichen
2. Regelmäßige Beobachtungen in unterschiedlichen Alltagssituationen
3. Differenzierte Analyse der Beobachtungen im Hinblick auf relevante Entwicklungsbereiche des Kindes/Jugendlichen (motorisch, sprachlich, kognitiv, sozial-emotional – im Arbeitsfeld HzE ggf. auch Entwicklungsaufgaben nach Havighurst / Erikson) und Interessen und Themen der Person
4. Kollegialer Austausch über den aktuellen Entwicklungsstand
5. Ableitung möglicher Ideen und Ziele für nächste Schritte

**Bitte stimmen Sie sich zur Bearbeitung der Beobachtungsaufgabe mit Ihrer Praxisanleitung ab.**

#### 4.4 Erläuterungen zum Projekt und zur Projektarbeit

Die Projektmethode ist in der Kinder- und Jugendarbeit eine gängige Methode außerschulischen Lernens. Der besondere Wert liegt darin, dass Kinder und Jugendliche die Welt in Zusammenhängen erleben, konkrete Aufgaben in Angriff nehmen und Entstehungsprozesse bis zum Ende verfolgen. Projekte erfüllen die Ansprüche der Hirnforschung, denn der Mensch lernt besser, wenn er etwas als sinnvoll empfindet, wenn all seine Sinne und sein Handeln gefordert sind, wenn er bewusst und situationsbezogen lernt (die erworbenen Kompetenzen können direkt im Lebensalltag angewendet werden). Der Weg (also der Prozess) ist wichtiger als das Ergebnis.

##### **Merkmale von Projekten:**

- Lebensbezug
- Orientierung an den Interessen der Beteiligten
- Sachanalyse
- Offene Planung
- Partizipation
- Selbstorganisation und Selbstverantwortung (soweit es möglich ist)
- Methodenvielfalt, Aktivierung möglichst vieler Sinne (ganzheitliches Lernen) und Handlungsorientierung
- Spiralförmiges Lernen (die Beteiligten dringen immer tiefer in die Thematik ein)

##### **Diese Merkmale stellen gleichzeitig Kriterien zur Beurteilung dar.**

Bei der Wahl eines **Projektthemas** kommen die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen (z.B. Familie, Freunde, Wohnort, Kultur, Medien etc.), die Interessen der Projektbeteiligten aber auch Entwicklungsaufgaben (z.B. Neu-Sein, Mädchen/Junge sein, ...) zum Tragen.

In Abstimmung mit der Praxisanleitung und der betreuenden Lehrkraft entwickeln die BPs eine Projektidee, die sie aus der Situationsanalyse ableiten. Die Projektidee sollte ein praxisrelevantes Problem in der Einrichtung bzw. der Zielgruppe aufgreifen.

Eine ausführliche **Sachanalyse** stellt die Basis eines Projektes dar. Sie ist notwendig, um den Projektbeteiligten neue Erfahrungshorizonte zu eröffnen. *„Wenn sich der/die Erzieher/in über Planeten und Sterne bei einem entsprechenden Projekt nicht sachkundig macht, dann wird es wenig zu entdecken geben und das Projekt bald fertig sein.“* (Jaszus, R. u.a., 2008, S. 382) Die Berufspraktikanten geben als Projektleiter\*innen den Projektbeteiligten also Impulse, um Entwicklungsprozesse und neue Erkenntnisse und Sichtweisen zu ermöglichen. Die Sachanalyse stellt durch die Auseinandersetzung mit entsprechender Fachliteratur die fachlich-theoretische Vorbereitung für die Projektdurchführung dar.

Die einzelnen Projektschritte brauchen Planung und Struktur. **Offene Planung** bedeutet den Entscheidungen der Projektbeteiligten Raum zu geben. Die BPs sorgen im Laufe des Projektes immer wieder für Haltepunkte, um mit den Beteiligten zu besprechen, ob sie noch beim Thema sind, das sie sich vorgenommen haben. Neue Situationen erfordern, sich umzuentcheiden. Es müssen ggf. immer wieder Absprachen, Ziele, Zuständigkeiten und Änderungen notiert werden, um den Überblick zu behalten und die Nachvollziehbarkeit des Projektes für alle zu gewährleisten.

Das Projekt soll von den BPs **partizipativ** (je nach Möglichkeit der Projektbeteiligten) geplant werden und einen möglichst großen Anteil handlungsorientierter Methoden enthalten.

Die **BPs leiten das Projekt selbstständig**, sind also für die Planung und Durchführung sowie alle Koordinationsprozesse verantwortlich. Weiterhin planen und begleiten sie die Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Zielgruppe. Lehrkraft und Praxisanleitung haben beratende Funktion.

Die BPs können in ihrem **Portfolio-Ordner** zu dem gewählten Projektthema interessante Fachinhalte (z.B. Fotokopien aus Fachzeitschriften, Fachliteraturangaben, Kontakt- und Informationsadressen etc.) sammeln. Der Ordner kann neben eigenen Aufzeichnungen außerdem alle weiteren relevanten und verfügbaren Materialien enthalten, soweit dies vom Umfang her vertretbar ist.

In der Planung, Durchführung, Dokumentation und Reflexion des Projektes sollen die BPs gebündelte **Kompetenzen** zeigen:

- Planerische und konzeptionelle Fähigkeiten der Themenwahl eines Projektes unter Berücksichtigung der Anforderungen der Zielgruppe, der Konzeption der Einrichtung und unter Einbeziehung der theoretischen Ausarbeitungen
- Vertiefte Kenntnisse und fachliche Auseinandersetzung in einem Handlungsfeld sozialer Arbeit/Bildungsbereich (zur Einbeziehung von Fachliteratur vgl. Hinweise zur Verwendung von Zitaten im ANHANG dieses Leitfadens)
- Partizipation bei der Planung eines Projektes (vgl. Leitfaden zur Planung eines Projektes) sowie organisatorische und didaktisch-methodische Fertigkeiten zur Durchführung des Projektes
- Fähigkeit zur Gesamtreflexion des Projektes

Vgl. Jaszus, R., Büchin-Wilhelm, I. u.a. (2008). Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen. Holland + Josenhans Verlag: Stuttgart. (S. 380ff.)

**Halten Sie die Regeln zur Rechtschreibung und Zeichensetzung ein!** (Tipps: Verlassen Sie sich nicht völlig auf das Rechtschreibprogramm Ihres PCs. Es kann nicht alle Fehler erkennen. Aber nutzen Sie es!)

**Gestalten Sie Ihre Projektarbeit lesefreundlich, indem Sie z.B. Ihren Text in Sinnabschnitte gliedern.**

**Beachten Sie die Hinweise zur Verwendung von Zitaten und Quellen im ANHANG dieses Leitfadens!**

## 4.4.1 Planungsleitfaden für die Projektarbeit

Deckblatt mit dem Thema des Projektes

Inhaltsverzeichnis

1. **Aktuelle Situationsanalyse im Hinblick auf die Zielgruppe**
  - Planungsrelevante Rahmenbedingungen
  - Begründung der Auswahl der Zielgruppe (Aussagen zur Gruppenstruktur, wesentliche Merkmale, Interessen und Bedürfnisse, Entwicklungsvoraussetzungen)
2. **Entwicklung einer begründeten Projektidee aus der Situations- und Sachanalyse**  
beinhaltet:
  - Erklärung und Begründung des Projektziels und Inhalts
  - **Sachanalyse** (Darstellung der **theoretischen Grundlagen in Auseinandersetzung mit Fachliteratur!**)<sup>4</sup>
  - Erläuterungen der Methode (-n) und Einbeziehung der Zielgruppe (Partizipation) und Reflexionsmethode(-n)
3. **Projektziele nach dem Kompetenzansatz**
4. **Vorläufige bzw. mit Projektabgabe dann umgesetzte Planung der Projektschritte**

Datum/ Zeit	Inhalt / thematischer Schwerpunkt /Ziel des Schritts	Methode(-n)/ Partizipation/ Reflexion

5. **Planung einer Projektaktivität (Bewertung zum Praxisbesuch)**
  - Thema der Projektaktivität (Einordnung in den Projektzusammenhang unter Berücksichtigung des Schwerpunktziels, des Inhalts und der Methode)
  - Operationalisierte Ziele nach dem Kompetenzansatz
  - Handlungsschritte und päd. Begründung in tabellarischer Form
  - Material, Organisation, Vorbereitungen
6. **Reflexion der Projektaktivität (Wie bekannt: eine Woche nach dem Praxisbesuch)**
7. **Reflexion des gesamten Projektes**
  - Ergebnisse der Reflexion mit den Projektbeteiligten
  - Gesamtreflexion des Projektes: Darstellung des Projektverlaufes, Kompetenzzuwächse der Zielgruppe, Gewinn der Einrichtung, eigene Kompetenzentwicklung (Professionelle Haltung, Sach- und Fachkompetenz), ...)
8. **Literatur- und Quellenverzeichnis**
9. **Versicherung über die selbstständige Anfertigung der Projektarbeit**

**ANHANG:** Dokumentationen, Materialien

**Zum Abgabetermin wird die gesamte Projektarbeit im Umfang von ca. 30 Seiten eingereicht!**

**Der Anhang zählt nicht mit.**

<sup>4</sup> Beim Praxisbesuch zum Projekt muss deutlich werden, dass Sie sich auch mit den theoretischen Grundlagen Ihres Projektes auseinandergesetzt haben (Punkte 1-6 müssen beim Lehrerbesuch nach dem aktuellen Erarbeitungsstand vorliegen). Die endgültige Ausarbeitung reichen Sie zum Abgabetermin ein.

## 5 Weitere Planungsleitfäden (Lehrerbesuche 2 bis 4/5)

### 5.1 Planungsleitfaden zum Freispiel

#### 1. Situationsanalyse der Gruppe in Bezug auf das Freispiel

Analysieren Sie die Gruppensituation / die Situation in Ihrem Verantwortungsbereich hinsichtlich des Freispiels:

- Beschreiben Sie Spielbereiche, die für die Kinder innen und außen zur Verfügung stehen.
- Erläutern Sie wichtige Regelungen in Begründungszusammenhängen.
- Stellen Sie beobachtete Spielbedürfnisse der Kinder und häufige Spielgruppen sowie das beobachtete Spielverhalten dar. Gehen Sie ggf. auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen ein.

#### 2. Schlussfolgerungen und Ziele

Ziehen Sie allgemeine Schlussfolgerungen und entwickeln Sie Ziele in Bezug auf das Freispiel (für Spielgruppen oder einzelne Kinder) in Ihrer Gruppe.

#### 3. Planung des Spielimpulses

##### 3.1. Der Spielimpuls

Erläutern Sie im Begründungszusammenhang, welchen Impuls Sie einbringen möchten.

- neues Material
- Erweiterung bekannten Materials
- neue Spielidee
- veränderte Raumgestaltung ...

Formulieren Sie ein Thema (Inhalt, Methode, Schwerpunktziel).

##### 3.2. Operationalisierte Ziele nach Kompetenzbereichen

##### 3.3 Konkreter Planungsansatz

Erklären Sie, wann, wo und wie Sie den Impuls geben möchten (ggf. den möglichen Handlungsverlauf/ Ihre Handlungen) und benennen Sie die erforderlichen Absprachen mit dem Team.

#### 4. Reflexion

## 5.2 Planungsleitfaden zum Morgen-/ Abschlusskreis oder Spielkreis

Versammlungen der Gruppe in einem Kreis sind ein wesentliches Ritual der Tages- oder Wochengestaltung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Je nach Einrichtung und Alter der Zielgruppe können sie ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen und sehr unterschiedlich ritualisiert und organisiert sein.

### 1. Situationsanalyse der Gruppe in Bezug auf den Morgen/Abschlusskreis oder Spielkreis

Analysieren Sie die Gruppensituation / die Situation in Ihrem Verantwortungsbereich hinsichtlich des Morgen-/Abschlusskreises oder Spielkreises:

- Beschreiben Sie Gewohnheiten/ Rituale in der Gruppe / ggf. Einrichtung.
- Erläutern Sie wichtige Regelungen in Begründungszusammenhängen.
- Stellen Sie in bisherigen Morgenkreisen / Spielkreisen beobachtete Bedürfnisse sowie beobachtetes Verhalten der dar. Gehen Sie ggf. auch speziell auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen ein.

### 2. Schlussfolgerungen und Ziele

Ziehen Sie allgemeine Schlussfolgerungen und entwickeln Sie Ziele in Bezug auf den Morgenkreis / Spielkreis (für alle oder ggf. einzelne Kinder).

### 3. Planung des Morgen-/Abschluss-/Spielkreises

#### 3.1. Das pädagogische Anliegen

Erläutern Sie im Begründungszusammenhang, welches päd. Anliegen Sie heute umsetzen wollen (z.B. ein Thema, Material, Spiel, Lied, Bewegungsspiel, Gebet oder Alltagsritual).

Formulieren Sie ein Thema (Inhalt, Methode, Schwerpunktziel).

#### 3.2. Operationalisierte Ziele nach Kompetenzbereichen

#### 3.3 Konkrete Planung

Planen Sie den Handlungsverlauf entsprechend der Gewohnheiten, Rituale und Ihres Vorhabens. Planen Sie auch den zeitlichen Umfang.

Benennen Sie die erforderlichen Absprachen und Aufgaben der Teamkolleg\*innen.

**Sie können die Tabelle aus der Planung für Bildungsangebote nutzen.**

### 4. Reflexion

## 5.3 Planungsleitfaden für die Begleitung und Leitung von Alltagssituationen

### 1. Situationsanalyse der Gruppe in Bezug auf die Alltagssituation

- Beschreiben Sie wiederkehrende Alltagssituationen der Einrichtung und deren Bedeutung für die Kinder/Jugendlichen.
- Stellen Sie das von Ihnen beobachtete Verhalten und die Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen in den verschiedenen Alltagssituationen dar. Gehen Sie ggf. auch speziell auf Kinder/Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen ein.

### 2. Schlussfolgerungen und Ziele

Ziehen Sie allgemeine Schlussfolgerungen und entwickeln Sie Ziele in Bezug auf Alltagssituationen (für alle oder ggf. einzelne Kinder/Jugendliche).

### 3. Planung für die (Beg)Leitung einer Alltagssituation

#### 3.1 Das pädagogische Anliegen

- Begründen Sie Ihre Auswahl einer Alltagssituation
- Stellen Sie dar, **wie** die von Ihnen ausgewählte Alltagssituation i.d.R. regelmäßig in Ihrer Einrichtung stattfindet (Beginn/Ende, Ort/Raum, Verlauf, Regeln und Rituale, Zuständigkeiten, Besonderheiten...).
- Stellen Sie – auf der Grundlage Ihrer Schlussfolgerungen aus der Situationsanalyse - dar, welche Elemente Sie wie und warum verändern/ergänzen wollen.
- Formulieren Sie ein Thema (Inhalt, Methode, Schwerpunktziel).

#### 3.2 Operationalisierte Ziele nach Kompetenzbereichen

#### 3.2 Konkrete Planung

Planen Sie den Handlungsverlauf und erklären Sie, wie Sie die ausgewählte Alltagssituation (beg)leiten möchten. Benennen Sie die erforderlichen Absprachen mit dem Team.

### 4. Reflexion



## 5.4 Planungsleitfaden für ein Bildungsangebot

### 1 Situationsanalyse und allgemeine pädagogische Konsequenzen

- Kurzdarstellung der Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung (Träger, pädagogisches Konzept, Tagesablauf, Besonderheiten)
- Tabellarische Angaben zu Anzahl, Alter, Geschlecht, Erstsprache der Kinder Ihrer Gruppe (in „offenen Kindergärten“ Ihrer Bezugsgruppe)
- Darstellung der Situation in der Gruppe auf der Grundlage der gesammelten Daten, der Beobachtungen und Gespräche zur Gruppenstruktur, zu Erlebnissen und Erfahrungen, zu den Bedürfnissen, Fähigkeiten, Kenntnissen der Kinder, zu (aktuellen) Besonderheiten ...
- Allgemeine Ziele der aktuellen pädagogischen Arbeit (aus der Situationsanalyse abgeleitet)

### 2 Formulierung und Begründung des Themas

- Benennung des Themas und des Bildungsbereiches / der Bildungsbereiche
- Benennung und Begründung des ausgewählten Schwerpunktziels und der Auswahl der Kinder
- Beschreibung der Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählten Kinder in Bezug auf die geplante Aktivität
- Sachanalyse des ausgewählten Inhalts
- Benennung und Begründung der ausgewählten Methode  
(Nennen Sie auch eine alternative Methode.)

### 3 Operationalisierte Ziele der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz

### 4 Handlungsschritte und pädagogische Begründung in tabellarischer Form

Handlungsschritte	pädagogische Begründung (Ziele, didaktische Prinzipien ...)
Einstieg (Hinführung, Motivation)	
Durchführung	
Schluss (Ausklang, Präsentation, Vertiefung, Wiederholung ...)	

### 5 Reflexion

### 6 Anhang

z.B. Materialien, Quellen, Versicherung der selbstständigen Anfertigung der Planung mit Unterschrift

## **6 Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg - APO-BK)**

Vom 26. Mai 1999 zuletzt geändert durch Verordnung vom 1. Mai 2021 (SGV. NRW. 223)

mit

### **Verwaltungsvorschriften zur Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (VVzAPO-BK)**

RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung v. 19.06.2000 (ABl. NRW. 1 S. 182)

#### **§ 31**

Fachpraktischer Ausbildungsabschnitt  
und Berufspraktikum in den  
Fachrichtungen Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege

- (1) In der konsekutiven Organisationsform schließt sich die fachpraktische Ausbildung in Form des Berufspraktikums an den erfolgreich abgeschlossenen theoretischen Prüfungsteil an und dauert in der Regel zwölf Monate. Es kann auf Antrag auf bis zu sechs Monate verkürzt werden, wenn die Antragstellerin oder der Antragsteller bereits mindestens drei Jahre in sozialpädagogischen Einrichtungen oder in Einrichtungen der Behindertenhilfe beruflich tätig war und während des fachtheoretischen Ausbildungsabschnittes und im Fachschulexamen mindestens befriedigende Leistungen erbracht hat. Das Berufspraktikum endet mit einer Prüfung in Form eines Kolloquiums.**
- (2) Unabhängig von der Organisationsform ist die fachpraktische Ausbildung an einer anerkannten sozialpädagogischen Einrichtung für die Fachrichtung Sozialpädagogik oder Einrichtung der Behindertenhilfe für die Fachrichtung Heilerziehungspflege unter Anleitung einer Fachkraft mit Berufserfahrung abzuleisten. Die oder der Studierende wählt mit Zustimmung der Schulleitung die Ausbildungsstätte.**
- (3) Die Studierenden sind, unabhängig von der Organisationsform, nach einem individuellen Ausbildungsplan auszubilden, der mit dem Berufskolleg abzustimmen ist. Im Rahmen des Ausbildungsplans wird auch festgelegt, welche besonderen Aufgaben im Rahmen der fachpraktischen Ausbildung durchgeführt werden sollen.**
- (4) Die fachpraktische Ausbildung wird von den Lehrkräften des Berufskollegs begleitet. Der praxisbegleitende Unterricht wird in der konsekutiven Organisationsform in der Regel als Blockunterricht erteilt.**

#### **VV zu § 31**

31.0.1 In der konsekutiven Organisationsform kann das Berufspraktikum in besonderen Fällen mit Zustimmung der Schulleiterin oder des Schulleiters auch mit weniger als der wöchentlichen Regelarbeitszeit, mindestens jedoch halbtagsweise abgeleistet werden; in diesen Fällen dauert es entsprechend länger. Das Berufspraktikum muss innerhalb von drei Jahren nach der theoretischen Prüfung abgeschlossen sein. In besonderen Fällen kann die Frist auf Antrag der Studierenden durch die obere Schulaufsichtsbehörden verlängert werden.

31.0.2 Nach Bestehen der praktischen Prüfung im Rahmen der Externenprüfung kann das Berufspraktikum auf Antrag auf sechs Monate verkürzt werden, wenn im Fachschulexamen mindestens befriedigende Leistungen erbracht wurden. Mit dem Antrag ist in einem Portfolio zu dokumentieren und von der Praxisstelle zu bescheinigen, dass mindestens vier der folgenden Nachweise beruflicher Erfahrung erbracht wurden:

- Dokumentation einer praktischen Elternarbeit, z.B. eines thematischen Elternabends oder einer Aktion mit Eltern oder Dokumentation der Durchführung einer Elterninformationsveranstaltung
- Planung und Protokoll eines Beratungsgesprächs mit Eltern, z.B. eines Entwicklungsgesprächs
- Bildungsdokumentation über ein Kind
- Vorbereitung und Übernahme/Moderation eines Teils einer Teamsitzung
- Dokumentation einer Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. eines Tages der offenen Tür oder Veröffentlichung über eine öffentliche Veranstaltung der Einrichtung
- Dokumentation vernetzter Arbeit im Sozialraum, z.B. Kooperation mit der Grundschule, Kooperation mit Partnern des Familienzentrums.

Die Eigenleistungen müssen daraus erkennbar und bewertbar sein.

## § 32

### Zulassung zur fachpraktischen Prüfung in den Fachrichtungen

#### Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege

**(1) Über die Zulassung zur fachpraktischen Prüfung entscheidet der allgemeine Prüfungsausschuss in der Zulassungskonferenz. Die Zulassung wird erteilt, wenn die Leistungen während des Berufspraktikums mindestens mit „ausreichend“ bewertet wurden.**

**(2) Ein nicht mindestens mit „ausreichend“ abgeschlossenes Berufspraktikum kann wiederholt werden. Für die Wiederholung legt der allgemeine Prüfungsausschuss einen Zeitraum von mindestens drei und höchstens zwölf Monaten fest. Eine zweite Wiederholung ist in besonderen Ausnahmefällen mit Genehmigung der oberen Schulaufsichtsbehörde zulässig.**

## VV zu § 32

### 32.1 zu Absatz 1

Die Note für das Berufspraktikum ergibt sich aus den Noten der (mindestens) vier Praxisbesuche sowie einer Note für praxisbegleitenden Unterricht nach § 31 Absatz 4. Die Noten für die Praxisbesuche sowie für die Note im praxisbegleitenden Unterricht werden gemäß § 8 Erster Teil ermittelt. Die Leistungen im Berufspraktikum werden von der anleitenden Lehrkraft beurteilt. Beurteilungsbereich für die Bewertung eines Praxisbesuches sind die Teilleistungen schriftliche Planung, praktische Durchführung und Reflexion, die im Verhältnis 1:3:1 gewichtet werden. Die Festlegung der Note für das Berufspraktikum erfolgt auf der Grundlage der Praxisbesuche, der unterrichtlichen Leistungen und unter Berücksichtigung des Gutachtens der Praxisanleitung. Die Leistungsentwicklung während des gesamten Berufspraktikums ist zu berücksichtigen. Außerdem muss eine grundsätzliche Aussage zur Eignung getroffen werden.

## § 33

### Fachpraktische Prüfung in den Fachrichtungen Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege

**(1) In der fachpraktischen Prüfung in Form des Kolloquiums soll der Nachweis erbracht werden, dass die in der Ausbildung vermittelten Qualifikationen in der Berufspraxis umgesetzt werden können.**

**(2) Vier Wochen vor dem Kolloquium wird von der oder dem Studierenden ein Themenbereich, der Gegenstand des Kolloquiums sein soll, vorgeschlagen und mit der das Berufspraktikum anleitenden Lehrkraft im Benehmen mit der Praxisstelle abgestimmt. Die Lehrkraft kann in**

begründeten Fällen vorgeschlagene Aufgaben oder Themen ablehnen. Das Kolloquium wird vom Fachprüfungsausschuss abgenommen, der ein Mitglied mit der Gesprächsführung beauftragt. Das Kolloquium kann auch als Gruppengespräch durchgeführt werden.

(3) Fachkräfte aus den sozialpädagogischen Einrichtungen oder Einrichtungen der Behindertenhilfe sind mit beratender Stimme zugelassen.

(4) Das Ergebnis der fachpraktischen Prüfung wird durch eine Gesamtnote festgestellt. In der konsekutiven Organisationsform ergibt sich die Gesamtnote aus der Note für die berufspraktischen Leistungen während des Berufspraktikums und der Note des Kolloquiums. Die Note für die berufspraktischen Leistungen wird zweifach gewichtet. In der praxisintegrierten Organisationsform ergibt sich die Gesamtnote aus der Note des Faches „Praxis“ und der Note des Kolloquiums. Die Note für das Fach Praxis wird zweifach gewichtet.

(5) Die fachpraktische Prüfung ist bestanden, wenn die Gesamtleistung mit mindestens „ausreichend“ bewertet wird. Bei nicht bestandener fachpraktischer Prüfung entscheidet der allgemeine Prüfungsausschuss über Art und Umfang der Wiederholung.

### VV zu § 33

#### 33.1 zu Absatz 1

In der konsekutiven Organisationsform findet die fachpraktische Prüfung in den letzten vier Wochen des Berufspraktikums statt, in Ausnahmefällen in den letzten vier Wochen des Schuljahres. Unbeschadet der Organisationsform soll die Dauer des Kolloquiums 20 Minuten je Prüfungsteilnehmerin oder Prüfungsteilnehmer betragen. Die Fachkräfte aus Einrichtungen der Sozialpädagogik, der Behindertenhilfe und der Familienpflege können zur Situation der Einrichtungen Stellung nehmen und sich am Kolloquium beteiligen.

#### 33.2 zu Absatz 2

Der Themenbereich für die fachpraktische Prüfung erstreckt sich auf methodische Fragen der Umsetzung von sozialpädagogischen/heilerziehungspflegerischen Konzepten.

### § 36a

#### Europaklausel

Den Abschlüssen als „Staatlich anerkannte Erzieherin/Staatlich anerkannter Erzieher“, „Staatlich anerkannte Heilpädagogin/Staatlich anerkannter Heilpädagoge“ und „Staatliche anerkannte Heilerziehungspflegerin/Staatlich anerkannter Heilerziehungspfleger“ stehen die ihnen entsprechenden Abschlüsse gleich, die von Angehörigen eines Mitgliedstaates der Europäischen Gemeinschaft oder eines Vertragsstaates des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum in einem Mitgliedsstaat oder Vertragsstaat mit einem Ausbildungsnachweis im Sinne der Richtlinie 2005/36/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 7. September 2005 über die Anerkennung von Berufsqualifikationen (ABl. EG Nr. L 255 S. 22) erworben wurden.

## ANHANG 1

### Themenbereich für die Projektarbeit

---

Der Themenbereich für die Projektarbeit wird hiermit der betreuenden Lehrkraft (als Vertretung der Schulleitung) schriftlich mitgeteilt:

---

Die Projektarbeit bezieht sich auf folgende(s) Lernfeld(er):

---

Name :

PLZ, Ort :

Telefon :

Name und Träger der Einrichtung :

PLZ, Ort :

Telefon :

Ort, Datum und Unterschrift :

## ANHANG 2

### Anmeldung zur fachpraktischen Prüfung (Kolloquium)

#### Themenbereich:

---

Der Themenbereich für das Kolloquium muss mit diesem Formular vier Wochen vor dem Kolloquium der betreuenden Lehrkraft (als Vertretung der Schulleitung) schriftlich mitgeteilt werden.

Beim Prüfungsgegenstand des Kolloquiums handelt es sich um einen Themenkomplex zu methodischen Fragestellungen der Umsetzung von sozialpädagogischen Konzepten in dem Arbeitsfeld des Berufspraktikanten/der Berufspraktikantin.

Die endgültige Gliederung und Literaturliste müssen 10 Tage vor dem Kolloquiumstermin bei BP-Betreuungslehrkraft vorliegen (vorher Gelegenheit zum Austausch mit Lehrkraft).

Zur Prüfung sind vier Kopien der Gliederung mitzubringen!

Die Prüfung (Kolloquium) dauert in der Regel 20 Minuten.

**Name** :

**PLZ, Ort** :

**Telefon** :

**Name und Träger der Einrichtung** :

**Telefon** :

**Ort, Datum und Unterschrift** :



## ANHANG 4

### Hinweise zur Verwendung von Zitaten und Quellen in der Projektarbeit

INFO	
Fachmethoden Deutsch: Zitieren und am Text belegen	
<b>Warum zitieren?</b>	<p><b>Im Wesentlichen gibt es drei Gründe, weshalb man zitieren sollte:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ich muss meine Interpretation am Text belegen. Diese Belegfunktion ist im Deutschunterricht die wichtigste und taucht in jeder Klausur auf!</li> <li>2. Ich zitiere, weil eine Formulierung so gelungen/ein Wort so prägnant ist, dass ich es selbst nicht besser ausdrücken könnte. Dies kommt bei Sachtexten (z.B. Forschungskontroversen) oft vor.</li> <li>3. Ich zitiere, weil ich mich auf Autoritäten berufen will („So sagte schon Goethe: ‚Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.‘“) oder weil ich den Vorlieben meines Adressaten entsprechen will. (Dieses Verfahren ist ebenso schäbig wie wirkungsvoll.)</li> </ol>
<b>Und wie?</b>	<p><b>Auch hier gibt es drei Möglichkeiten:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ich gebe ein umfangreiches Zitat (als geschlossenen Satz oder als Satzfolge) wieder.</li> <li>2. Ich binde ein Teilzitat in meinen eigenen hinführenden oder erläuternden Satz ein.</li> <li>3. Ich gebe das Gelesene (zumeist zusammenfassend) indirekt wieder.</li> </ol>
<b>Und wann wie?</b>	<p><b>Generell ist schwer zu sagen, welche Möglichkeit wann zu wählen ist. Deswegen einige Tipps:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Das Verhältnis zwischen Zitat und eigenem Text muss stimmen: Der eigene Text (die Interpretation) muss deutlich länger sein als das Zitat</li> <li>– Nur absolut Wichtiges sollte direkt zitiert werden, oft reichen Schlüsselbegriffe!</li> <li>– Bei zu großen Schwierigkeiten bei der Anpassung an den eigenen Satz oder zu langem Zitat ist besser die indirekte Wiedergabe zu wählen. Motto: Nicht komplizierter als nötig!</li> </ul>
Was muss ich beachten?	
<b>Ganze Sätze</b>	<p>Eigentlich völlig einfach: Geht die Erläuterung voran, steht am besten ein Doppelpunkt, wird sie nachgeschoben, muss ein Komma gesetzt werden, selbst wenn das Zitat mit einem Ausruf- oder Fragezeichen endet.</p> <p><b>Beispiele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Daher wiederholt Kennedy: „Ich bin ein Berliner!“</li> <li>– „Ich bin ein Berliner!“ betont Kennedy nochmals.</li> </ul>
<b>Zitatfetzen</b>	<p>Diese Variante ist sehr geschickt, kann aber schwierig werden!</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Absolut wichtig: Das Zitat muss sich dem eigenen Satz anpassen!!! (Alles andere sind Satzbau-, Grammatik-, Tempus- oder Modusfehler!)</li> <li>– Veränderungen und Auslassungen im Zitat sind durch eckige Klammern zu markieren</li> <li>– Auslassungsklammern ([...]) am Anfang und Ende des Zitats sind überflüssig</li> </ul> <p><b>Beispiel:</b> Auf die Frage nach der Wette mit Mephistopheles, antwortet der Herr, dass „der Mensch [irre], so lange er streb[e]“ (Faust, V. 316).</p>



## INFO

# Fachmethoden Deutsch: Zitieren und am Text belegen

### Indirekte Zitate

Hier verwende ich zumeist die indirekte Rede und brauche als Distanzmerkmal den Konjunktiv!

**Beispiel:** Zu der Dringlichkeit einer Veränderung sagt Gorbatschow, dass denjenigen, der zu spät komme, das Leben bestrafe.

Und zwar den richtigen Konjunktiv! Also die Formen des Konjunktivs I (er bestrafe/er habe bestraft), falls diese nicht gleichlautend mit der entsprechenden Indikativform sind. Sollte dies der Fall sein, ersetze ich sie durch die Konjunktiv II-Form (er bestrafe/er hätte bestraft). Die „würde“-Form darf nur verwendet werden, wenn auch die Konjunktiv II-Form zu Verwechslungen mit dem Indikativ führt!!!

### Ohne geht es nicht: Quellennachweise

Egal, was ich zitiere, es bleibt immer das geistige Eigentum des Autors. Deswegen muss (!) bei jedem Zitat die Quelle angegeben werden. Dies zu vergessen, ist nicht nur fahrlässig, es kann auch bleibende Auswirkungen haben – ein ehemaliger Verteidigungsminister könnte etwas dazu erzählen.

### Zitieren aus einer Quelle

Wenn ich aus einer Quelle zitiere, reicht die Angabe der Textstelle. Diese besteht immer aus Seitenzahl und Zeilenzahl bei epischen Texten oder Sachtexten. Bei Versdramen oder Gedichten reicht die Verszahl.

**Beispiel:** Der Tod Paul Bäumers ist ein Bild des Friedens, der ihm in Remarques gesamtem Werk „Im Westen nichts Neues“ nicht vergönnt war: „Sein Gesicht hatte einen so gefassten Ausdruck, als wäre er beinahe zufrieden damit, dass es so gekommen war.“ (S.199 Z. 9f)

Am Ende des Dramas „Faust“ wünscht sich Faust, dass er „nie geboren“ (V. 4596) worden sei.

### Zitieren aus mehreren Quellen

Besonders in der Facharbeit, aber auch bei Erörterungen oder später in der Uni sind oft viele Texte Grundlage meiner Arbeit. Hier kann eine genaue Angabe der Texte im Zitat den Lesefluss entscheidend stören. Deswegen wird die genaue Bibliographie (also die Angabe von Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Verlag und Auflage) in das Literaturverzeichnis eingefügt. Das Textzitat wird durch eine Kurzbibliographie genau einem Text zugeordnet:

**Beispiel:** Ich zitiere aus dem o.a. Werk von Erich Maria Remarque z.B. in einer Facharbeit mit dem Thema „Die Darstellung des Krieges im Wandel der Zeit vom Barock bis zum Ersten Weltkrieg“:

Der Tod Paul Bäumers ist ein Bild des Friedens, der ihm in Remarques gesamtem Werk „Im Westen nichts Neues“ nicht vergönnt war: „Sein Gesicht hatte einen so gefassten Ausdruck, als wäre er beinahe zufrieden damit, dass es so gekommen war.“ (REMARQUE S.199 Z. 9f)

Im Literaturverzeichnis findet sich folgende genaue Angabe zur der Kurzbibliographie:

REMARQUE, Erich Maria: Im Westen nichts Neues. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010<sup>31</sup>

## Anhang 5

### Bogen zur Beurteilung der beruflichen Kompetenzentwicklung

Praktikant/in: \_\_\_\_\_

Einrichtung: \_\_\_\_\_

Die Praktikantin /Der Praktikant	trifft voll zu	trifft zu	trifft in der Regel zu	trifft teilweise zu	trifft ansatzweise zu	trifft nicht zu	ist nicht beurteilbar
<b>verfügt über die Fähigkeit, initiativ und engagiert zu sein.</b>	Bemerkungen:						
▪ erkennt päd. Handlungssituationen und entwickelt selbstständig begründete Handlungsweisen.							
▪ probiert sich und eigene Ideen umfassend aus.							
▪ übernimmt zunehmend Verantwortung für die Zielgruppe.							
<b>verfügt über eine ausgeprägte Lernbereitschaft, um ihre/seine Professionalität zu gestalten.</b>	Bemerkungen:						
▪ stellt sich selbst begründete Aufgaben.							
▪ setzt sich selbstständig mit fachlichen Inhalten auseinander (z.B. durch Sichtung externer Informationsquellen).							
<b>reflektiert eigenes Verhalten, Entwicklungsbedarfe und Potentiale.</b>	Bemerkungen:						
▪ reflektiert die eigene professionelle Entwicklung ressourcenorientiert und stellt den eigenen Entwicklungsbedarf dar.							
▪ setzt sich selbstständig mit anstehenden beruflichen Entwicklungsfragen auseinander.							
▪ nutzt den kollegialen Austausch zur Überprüfung Kompetenzzuwächse, zieht Konsequenzen							
▪ erkennt und kommuniziert eigene Belastungsgrenzen.							
▪ nimmt Beratung und Hilfestellung der Praxisanleitung an.							
▪ entwickelt ein persönliches Handlungskonzept.							
▪ kann die eigene pädagogische Arbeit gegenüber anderen vertreten.							

**Professionelle Haltung – Sozialkompetenz      Lernfelder 2,3**

<b>Die Praktikantin /Der Praktikant</b>	trifft voll zu	trifft zu	trifft in der Regel zu	trifft teilweise zu	trifft ansatzweise zu	trifft nicht zu	ist nicht beurteilbar
<b>geht offen, neugierig und aufmerksam auf alle Zielgruppen zu.</b>	Bemerkungen:						
▪ ist für Kinder/Jugendliche/Bewohner/Besucher/Eltern ansprechbar und offen und nimmt Kontakt auf.							
▪ zeigt Empathie für die Zielgruppe in unterschiedlichen Situationen.							
▪ berücksichtigt Heterogenität in ihrem/ seinem pädagogischen Handeln, indem sie/er z.B. auf unterschiedliche Bedürfnisse, kulturelle Normen und Werte eingeht.							
<b>pfl egt einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.</b>	Bemerkungen:						
▪ zeigt eine nonverbal und verbal stimmige Kommunikation, die den Adressaten gegenüber zugewandt ist							
▪ geht auf die in der Kommunikation der Zielgruppe gezeigten Fragestellungen, Bedürfnisse, Interessen etc. ein.							
▪ zeigt Klarheit und Abgrenzungsvermögen.							
▪ zeigt sich echt, indem sie/er auch eigene Gedanken/ Gefühle äußert.							
<b>hat ein Bild vom kompetenten Kind/ selbstbestimmten Menschen als Leitlinie ihrer/seiner pädagogischen Arbeit.</b>	Bemerkungen:						
▪ kann Ressourcen der Zielgruppe erkennen und benennen.							
▪ ermuntert die Adressaten, Erfahrungen zu machen und Dinge auszuprobieren.							
▪ ist in der Lage, den Prozess der Selbstgestaltung und Eigenaktivität der Zielgruppe aktiv zu begleiten und zu fördern.							
▪							
▪							

**Sach- und Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten)**
**Lernfelder 1 – 6**

<b>Die Praktikantin/ Der Praktikant</b>	trifft voll zu	trifft zu	trifft in der Regel zu	trifft teilweise zu	trifft ansatzweise zu	trifft nicht zu	ist nicht beurteilbar
<b>organisiert und bearbeitet sinnvoll Aufgaben vor dem Hintergrund der Einrichtungskonzeption (Ziele, Inhalte, Besonderheiten) und der institutionellen Bedingungen.</b>	Bemerkungen:						
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ analysiert die Situation der Einrichtung im Hinblick auf den Träger, die Konzeption/ pädagogisches Konzept, örtliche Infrastruktur, Raum- und Materialausstattung, Raumaufteilung, Personaleinsatz und Zielgruppe</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ beteiligt sich an allen Aufgaben der Erzieherin/ des Erziehers im Tagesablauf.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ übernimmt Aufgaben(-bereiche) und gestaltet sie zunehmend selbstständig.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ eignet sich verwaltungsrechtliches und organisatorisches Wissen an.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ nimmt an Fortbildungsangeboten des Trägers/ der Einrichtung teil.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ kooperiert mit Partnern wie Grundschule, Jugendhilfe, sozialen Diensten u.a.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ tritt professionell im Hinblick auf unterschiedliche Zielgruppen auf.</li> </ul>							
<b>gestaltet professionelle Beziehungen zur Zielgruppe.</b>	Bemerkungen:						
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ erschließt sich durch Fragen u. Beobachtungen die Interessen und Bedürfnisse der Adressaten.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ bietet Adressaten geeignete Impulse und Anregungen für Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zeigt eine bewusste Gestaltung von Nähe und Distanz, die die Bedürfnisse der Adressaten berücksichtigt und auch der eigenen beruflichen Rolle entspricht.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zeigt ein partnerschaftliches und konsequentes erzieherisches Verhalten gegenüber der Zielgruppe.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ reflektiert das eigene pädagogische Handeln und stellt fachliche Bezüge her.</li> </ul>							
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zieht auf der Grundlage der Reflexion Konsequenzen für ihr/sein pädagogisches Handeln.</li> </ul>							

<b>nutzt professionelle Beobachtungsverfahren für die pädagogische Arbeit.</b>	Bemerkungen:						
▪ kann Beobachtungen fachlich beschreiben, interpretieren und bewerten.							
▪ setzt sich mit den Dokumentationsverfahren der Einrichtung auseinander und kann diese anwenden.							
▪ begründet pädagogisches Handeln auf der Grundlage fachlicher Beobachtungen.							
▪ macht Beobachtungen und Dokumentationen für pädagogisches Handeln, für Beratungsgespräche und/ oder für Hilfeplangespräche nutzbar.							
<b>gestaltet konzeptionsgeleitet das Alltagsleben von Gruppen.</b>	Bemerkungen:						
▪ analysiert Gruppenkonstellationen und Gruppenphasen und gewinnt zunehmend den Überblick über die gesamte Gruppe.							
▪ setzt geeignete Impulse zur Unterstützung der Gruppenintegration und des Gruppenlebens.							
▪ leitet die Zielgruppe zu einem angemessenen Konfliktlösungsverhalten an.							
<b>setzt Sprache adressaten- und zielorientiert ein.</b>	Bemerkungen:						
▪ begleitet Alltagssituationen sprachlich und zielgruppenorientiert.							
▪ ist und zeigt sich als Sprachvorbild.							
<b>gestaltet partizipativ geplante Bildungs- und Erziehungsangebote/ ein Projekt für Einzelne oder Gruppen.</b>	Bemerkungen:						
▪ erfasst in der Situationsanalyse die Zielgruppe differenziert (ressourcenorientiert).							
▪ nutzt die Bildungsgrundsätze NRW / Entwicklungspläne der Einrichtung für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen.							
▪ plant auf der Grundlage von Beobachtungen eigenständig zielgruppenadäquat.							
▪ plant mit der Zielgruppe und führt die Angebote engagiert und methodengeleitet durch.							
▪ reflektiert die Angebote bzw. das Projekt, auch mit der Zielgruppe.							
▪ zieht aus der Reflexion weitere Schlussfolgerungen.							

<b>gestaltet und analysiert Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen und zieht Schlussfolgerungen für die Zusammenarbeit.</b>	Bemerkungen:						
▪ stellt sich den Eltern als Ansprechpartner im Alltag zur Verfügung.							
▪ reflektiert Bedürfnisse von Eltern mit der Anleitung und bespricht Konsequenzen für die Zusammenarbeit.							
▪ erstellt Einladungsbriefe, Plakate und Informationsschreiben für Eltern.							
▪ übernimmt zunehmend Mitverantwortung bei Elternaktionen/ Elternabenden.							
<b>bringt sich in die Teamarbeit ein und gestaltet diese aktiv mit.</b>	Bemerkungen:						
▪ gestaltet Kontakte und Beziehungen zum gesamten Team.							
▪ ist ein verlässliches Teammitglied, bringt Informationen ein.							
▪ bringt fachliche Impulse in die Teamsitzungen ein.							
▪							
▪							

Die Studierende/der Studierende fehlte insgesamt \_\_\_\_\_ Tage, davon unentschuldigt \_\_\_\_\_

**Wir halten die Berufspraktikantin / den Berufspraktikanten  
für den Beruf  
Staatlich anerkannte Erzieherin / Staatlich anerkannter Erzieher  
grundsätzlich geeignet.**

---

Praxiseinrichtung  
(Datum, Stempel der Einrichtung)

## Hinweise zum Beurteilungsbogen

Der Bogen dient der Beurteilung der beruflichen Kompetenzen Ihrer Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten.

Die auf dem Bogen formulierten Indikatoren für die zu beurteilenden Kompetenzen sind beispielhaft. Sollten die aufgeführten Indikatoren nicht auf Ihre Einrichtung/ Ihr Arbeitsfeld zutreffen, ist die Spalte „trifft nicht zu“ anzukreuzen.

Es können auch andere Indikatoren angeführt werden (unter „Bemerkungen“ oder Eintrag in leere Zeilen oder Ergänzungen auf einem Sonderblatt).

### **Beratungsfunktion des Bogens:**

Mit Hilfe dieses Bogens soll auch im Gespräch zwischen Praktikantin/ dem Praktikanten, der Einrichtungsververtretung und der praxisbetreuenden Lehrkraft der Entwicklungsstand im Prozess der Ausbildung erfasst und beurteilt werden.

Der Bogen soll nach der ersten Ausbildungsphase und gegen Ende der Ausbildung von Ihrer/ Ihrem Auszubildenden selbst und von der Praxisanleitung/ Leitung ausgefüllt werden, damit im Vergleich der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Entwicklungsstand und Entwicklungsbedarf ausgelotet werden können.

### **Beurteilungsfunktion des Bogens:**

1. Abgabe des Beurteilungsbogens durch die Praxiseinrichtung bitte nach der ersten Ausbildungsphase
2. Abgabe des abschließenden Beurteilungsbogens durch die Praxiseinrichtung bitte zur Abschlussreflexion!

**Der Beurteilungsbogen ist ausschließlich schulintern zu nutzen und darf nicht an Dritte weitergegeben werden.**